

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1917

4 (3.1.1917) Abendblatt

Badische Landeszeitung

Samstag-Beilage: Kriegsdrachberichte der Woche

Verlagspreis: Vierteljährlich in Karlsruhe bei der Geschäftsstelle oder einer Niederlage bezogen M. 3.—, in das Haus gebracht M. 3.30, durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr M. 3.— gegen Vorauszahlung.
Anzeigenpreis: Die einspaltige Kolonelle oder deren Raum 20 Pf., Reklamezeile 60 Pf., bei Wiederholungen entsprechende Ermäßigung.

Anzeigen-Nachnahme: in der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Breitenstraße 9 (Fernsprech-Anschluß Nr. 400) sowie in allen bekannten Anzeigen-Geschäften.



Samstag-Beilage: Badisches Unterhaltungsblatt

Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton Walter Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Lokalnachrichten, Gerichtsfall, Sport, Handel und letzte Drachberichte Karl Binder; für Reklamen und Anzeigen Mathilde Schumann; sämtliche in Karlsruhe.

Sprechzeit der Schriftleitung: vormittags 1/2 10 bis 1/2 11 Uhr, nachmittags 1/2 5 bis 1/2 6 Uhr. Fernsprech-Anschluß Nr. 400.

Rotationsdruck und Verlag: der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Breitenstr. 9, Karlsruhe.

Nr. 4 76. Jahrgang. Karlsruhe, Mittwoch, 3. Januar 1917 76. Jahrgang. Abendblatt

Der Weltkrieg.

Der deutsche Tagesbericht.

W. G. Großes Hauptquartier, 3. Jan. (Amtlich.)

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Front des deutschen Kronprinzen.

Mit zunehmender Sicht entwickelte sich nachmittags lebhaftere Artillerietätigkeit im Maas-Gebiet.

Auf Bristerwalde drangen Patrouillen des Landw.-Inf.-Regts. Nr. 93 bis in die dritten französischen Gräben vor und kehrten nach Zerstörung der Verteidigungslinien mit 12 Gefangenen zurück.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls Prinzen Leopold von Bayern.

Südlich des Dnysovjath-Sees wurden russische Streifkommandos vertrieben.

Nördlich von Boczow, bei Manajow, holten Stotrupps der Leib-Gujaren-Brigade im Verein mit österr.-ung. Infanterie

3 Offiziere und 127 Mann

aus den russischen Linien.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Starke feindliche Angriffe gegen Mt. Kalcucanu scheiterten verlustreich.

Zwischen Sufita und Putna-Tal sind mehrere Höhen im Sturm genommen, Gegenstände der Russen und Rumänen abgeschlagen und

Barocsei und Tocesci nach Kampf besetzt worden.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls von Mackensen.

Unsere Bewegungen vollziehen sich weiter plangemäß.

In den Bergen zwischen Babala-Tal und der Ebene drängen deutsche und österr.-ung. Truppen den Feind nach Nordosten zurück.

Westlich und südlich von Fociani stehen Truppen der neunten Armee nun vor einer besetzten Stellung der Russen.

Sintcesti und Mera am Milcovul wurden gestürmt.

400 Gefangene sind eingebracht.

In der Dobrußja ist der Russe trotz zäher Gegenwehr weiter auf Bacarbeni, Fijila und nach Maciu hinein zurückgedrängt worden.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Das Ringen vor der Sereth-Linie.

Berlin, 2. Jan. Der „Bürger Tagesanzeiger“ meldet, daß jetzt die russisch-rumänische Gebirgsfront in der Südoeste Siebenbürgens abzubrücheln beginne, wodurch sogar die feste Stellung von Focsani schon ernsthaft bedroht wird. In Jabola, Marusa und Putnatale sind deutsch-österreichische Truppen schon weit vorgegangen, und werden die Russen jetzt noch weiter von den Grenzhöhen abgedrängt, so ist ein Rückzug bis hinter den Sereth unvermeidlich. Der zähe russische Widerstand im Südoosten von Rinnicu und bei Braila ist mit Rücksicht auf die Räumung der beiden mit ungeheuren Vorräten angefüllten Städte Braila und Galaz erklärlich.

Berlin, 2. Jan. „Odeskij Wjstok“ meldet, laut „Nat.-Ztg.“, aus Renni, daß die feindliche Offensive auf breiter Grundfläche an der Grenze der Moldau vollständig überstanden für die Russen gekommen ist. Der Gegner griff am Nachmittage des 28. Dezember mit Hilfe schwerer Trommel- und Artillerie an. Besonders in der Gegend des Dorfes Scesnawo war der Kampf ganz außerordentlich heftig. Es gelang dem Feind, in starkem Anlauf eine Anzahl Höhen, die als Verteidigungsstelle gut ausgebaut waren, zu nehmen. Trotzdem sofort starke Gegenangriffe von russischer Seite eingeleitet wurden, drangen diese nicht durch. Im ganzen Ditostale nahm der Kampf dann an Heftigkeit und Ausdehnung zu. Obgleich russischerseits in größerem Maßstabe Artilleriekräfte für Sperrefeuer gegen den feindlichen Sturm gelegt, ging doch eine ganze Anzahl von Stellungen verloren, so daß die Front eine Rückschlagsverlegung erfahren mußte. Während dieser Offensive verstärkte sich der feindliche Druck in der Gegend von Rinnicu unaußersächlich. Die Stadt ging verloren. Russischerseits wurden sämtliche zur Verfügung stehende formierte Reserveeinheiten eingeleitet, um das strategisch wichtige Vorgehen des Feindes abzuwehren. Das fanatisierte Vorgehen des Feindes zwang unsere Truppen jedoch, weiter nordwärts zurückzuziehen. Der Feind überschritt mit starken Kolonnen den Rinnicu-Fluß. Alle Versuche, sich von dem überaus zäh in die russischen Truppen verbeißenden Feinde zu lösen, schlugen fehl. Der Feind nähert sich mit großer Geschwindigkeit der wichtigen Position Focsani. Die Lage gestaltet sich zusehends schwieriger.

„Der schlimmste Feind.“

Es wird uns geschrieben:

Mit dieser Aufschrift ist beim Verlage Erich Matthes in Leipzig ein kleines Buch (124 S.) von Fritz Wey erschienen, das jeder Deutsche, dem gelundes Blut in den Adern fließt, als eine köstliche Gabe begrüßen muß, willkommen gerade in diesen Tagen, da der Feinde Vermeßtheit und Uebermut sich von neuem zeigt. Kein schöneres Buch hätten wir uns zu wünschen vermocht, als diese zeitgemäße Schöpfung, emporgewachsen aus der Not des Krieges, erfüllt von der Sorge um die Zukunft Deutschlands, auftrüttelnd und hinreichend für jeden, der Ohren hat, zu hören.

„Der schlimmste Feind“ ist eine großzügige politische Abhandlung, die in der Form eines Streikzuges durch die deutsche Geschichte den Schlag des Feindes auf ihrem Banner trägt, daß der eigentliche und rechte Mensch die Geschichte selbst nicht etwa nur Dagewesenes wiederholend, sondern aus sich heraus als Neues in die Zeit hinein erschafft.

Im einführenden Abschnitt: „Die anderen und — wir!“ wird an die heimtückischen, teils offenen, teils verheerenden Veruche Englands erinnert, durch eine unausgesetzte Wühlarbeit Deutschland von einem ernsthaften Wettbewerber im Weltmarkt mit Großbritannien auszuscheiden. Jedes Mittel war dem Inselvolke recht, um die Früchte irdischer Arbeit aus der Hand zu winden, seine „habenlos gemeine Eifersucht auf die Erfolge des deutschen Handels und der deutschen Industrie“ schenkte nicht vor den schändlichsten Mäßen zurück. Es sei nur an den im Sommer 1911 verabredeten Handelsvertrag gegen die deutsche Flotte erinnert, über den später der Kapitän Roher — im „politischen Delirium“ natürlich, wie Grey zu entschuldigen sich bemühte — aufsehen erregende Entstellungen machte. An die vielen gegen das Wachsen und Blühen Deutschlands gerichteten Anschläge gemahnt dieser erste Abschnitt und vor allem rückt er die Grundsätze britischer Weltoberungspolitik ins hellste Licht. „Kein anderes Volk“, nach Sir Charles Dilke („Problems of Greater Britain“), „hat es so gut verstanden wie er, die unterjochten Völker zum Aussterben zu bringen“. Und Lord Roseberry, ein angesehener Führer, erklärte: „Wir müssen für den Tag sorgen, der uns auf breiterem Landgebiete finden muß und haben die Pflicht ererbt, zu hindern, daß einst das Antlitz der Erde die Blige fremden Völkern, nicht unseres zeige.“ So ist manche wichtige Urkunde im Wortlaute angeführt, wie wenn Fritz Wey es durch die Anschauung uns einbämmern wollte, was wir zu allen Zeiten von England zu erwarten haben. Nach dem kaiserlichen Worte vom unerschütterlichen Siegeswillen ist nur ein solches Ende des Krieges denkbar, „das unser Reich vor neuem Ueberfall schützt und der friedlichen Arbeit deutschen Geistes und deutscher Hände für alle Zukunft ein freies Feld sichert“. Und Wey fügt hinzu: „Das ist nur erreichbar, wenn wir dem Tumult der Verzweilung auf russischer und französischer und der erbitterten Ent-

Kunst, Wissenschaft und Literatur.

W. G. Groß. Hoftheater Karlsruhe. Füllt unseren Lustspiel- und Schwandbüchern denn wirklich nichts anderes mehr ein, als derartige, lediglich auf die Situations- und Verwickelungskomik gestellte Stücke, deren dürftige Handlungen durch ein paar völlig in die Skatatur getriebene Gestalten noch mühsam herausgeputzt werden müssen? Nach den Proben, die wir in der letzten Zeit von neueren Lustspielen hier zu sehen bekamen, kann man ruhig von einer rapid fortschreitenden Verflachung dieser Dichtungsart sprechen. Gegen Stücke wie „Die Familie Schmed“, oder das gestern gespielte „Mädchen aus der Fremde“, sind Schwänke wie das „Weiße Röhl“, „Benfion Schiller“, oder gar Lustspiele wie „Der Herr Senator“ und „Der Raub der Sabinerinnen“ ja wahrhaft klassische Dichtungen! Auch die neuen drei Lustspieleinakter Ludwig Thomas, die vor kurzem hier gegeben wurden, kann man von dieser scharfen Kritik nicht ausschließen. Auch bei ihnen ist ein direkt auffallender Rückschritt in der Erfindung und Gerausarbeitung der Handlung festzustellen. „Das Mädchen aus der Fremde“ lenkt an denselben Schwächen, nur ist es literarisch noch um einige Grad wertvoller. Der schon in Dugenden ähnlicher Stücke abgeleitete Scherz, daß einem früheren Lebemann auf der Hochzeitsreise seine ehemalige Geliebte in die Arme fällt, und die daraus entstehende Verwirrung müssen die Handlung drei Akte lang befechten. Der Dialog, und hier besonders die Witze, sind für sehr harmlose Gemüter berechnet. Zur Belebung der Handlung treiben sich ferner noch ein komisch sein sollender Biskolo und ein idiotischer Ministerialrat, eine ganz unmögliche Figur, auf der Bühne herum. Die geistige Aufführung litt an der falschen Weichung der Hauptrolle, des jungen Ehe- und Lebemanns Edward von Meyring. Ich hatte schon einmal, in dem Lustspiel „Im bunten Rod“, betont, daß es ein Fehler ist, unseren jugendlichen, für sein Fach sehr begabten Helden in solchen Rollen herauszustellen. Herr Paul Becker sollte die ungezweimene Gedächtnis der Darstellung, und vor allem der seine, überlegene Humor, der gerade für solche Partien unerlässlich ist. Die Rolle hätte unbedingt Herrn Rittjohann übertragen werden müssen. Die hoch geschätzte und herausgearbeitete Gestalt des „Lustspiels“ ist der Assessor Dr. Degger. Das ist keine Schwanfigur. Solche

Menschen, solche jungen, eingeleiteten Juristen, die nichts als die Welt des Gelehrten kennen, gibt es, oder hat es mehr als genug vor dem Krieg gegeben. Die Rolle wurde von Herrn Effel sehr fein und ohne Uebertreibung verkörpert. Ganz in ihrem Element, im Spiel wie in den Kostümen, war Fräulein Noorman als exzentrische, raffinierte Mexikanerin. Sehr nett sah wieder Frau Dröcher als junge, enttäuschte Frau aus. Fräulein Müller bemühte sich erfolglos oberbayerischen Dialekt zu sprechen; ihr Spiel war dafür sehr ansprechend. Gut waren ferner Frau Bir als altmütterliche Kante, die Herren Raschen und Gemme als Kellner und besonders Herr Müller als Biskolo. Herr Söder hatte als Ministerialrat einen starken Selbsterkenntnis. Ein Teil der Zuschauer lächeln sich recht gut bei den mehr oder weniger naiven Scherzen zu unterhalten; ein anspruchsvollerer Teil lehnte das Stück deutlich erkennbar ab.

Bunte Chronik.

Eine Spielhölle in Geni. In einer der letzten Nächte überraschten, so schreibt man der „Rührer Post“, die Geneser Polizeikommissäre Vibert und Seher mit ihrem Reconnaitement morgens um 8 Uhr das Hotel Terminus, von dem schon geraume Zeit das Gerücht ging, daß dort sätver gespielt werde. Die Ankunft der Polizeibeamten brach die Herrschaften, die just an den Spieltischen saßen, an denen es um beträchtliche Einlagen ging, in große Verwirrung. Die meisten wollten, ihr Geld zusammenraffend, fliehen, wurden daran aber von den etwa zwanzig Polizisten, welche die Kommissäre begleiteten, gehindert. Das auf den Spieltischen liegende Geld wurde beschlagnahmt und die Mitspieler des „Cercle Terminus“, etwa 30 an der Zahl, wurden aufs Kommissariat geführt, wo man ihre Identität feststellte. Die meisten gehörten der „guten Gesellschaft“ Genes an und nur einige verdächtige Elemente wurden näher befragt. Dieser polizeiliche Besuch mitten in der Nacht, berichtet der „Genevois“, entbehrte nicht einer pittoresken Seite. Kommissär Vibert, der das Attribut seines Amtes, den Stab, in der Hand hielt, sprach beim Betreten des Saales die verheißenden Worte: „Säbe hoch!“ Einige der Spieler, die den

harmlosen Stab für eine Waffe hielten, verdrückten in ihrer Furcht wie durch Bezauberung. Anfanglich glaubte man, sie seien durch einen geheimen Ausgang in der Wand geflohen, doch bald fand man sie zusammengekauert unter einem Tische. Außer dem Geld der Spieler wurden sämtliche Einrichtungen der Spieltische konfiszirt. Es scheint, daß das „Institut“ ausgezeichnet ging. In den wenigen Wochen, seitdem es existiert, sollen die Gewinne, die es erzielte, das runde Spiel mit einem von hunderttausend Franken ausmachen. Man spielte hoch und einige Partien vereinigten auf dem grünen Tuche mehrere tausend Franken. Einmal riskierte und verlor ein Spieler 7000 Franken auf einen Schlag. Die Spiele, die praktiziert wurden, waren Poker, Bakarat und das Eisenbahnspiel. Im Zusammenhang mit diesen Mitteilungen steht eine Zuschrift, die laut „Basl. Nachr.“ die Geneser „Zuisse“ veröffentlicht. „Sehr geehrter Herr Redakteur“, schreibt die Witwe Audold, die Besitzerin des Hotel „Terminus“, „mit gegenwärtigem beehre ich mich, Sie davon in Kenntnis zu setzen, daß mein Hotel seit dem 21. Januar 1915 an die serbische Kolonie vermielet ist und daß das Haus durch Herrn Djordjevitich geführt wird. Seit dem genannten Tage haben diese Herren in den Salons des Hotels immer gespielt. Damit mein Haus nicht für spätere Zeiten diskreditiert wird, bitte ich Sie, diese Feststellung zu veröffentlichen.“ — Man sieht daraus, daß das „edle“ Serbenvolk, für dessen Weiterbestand als Nationalstaat die Entente-mächte anacklich kämpften, sich über den Verlust seines Vaterlandes wohl zu trösten und sich in seiner Art an den biederem Neutralen schadlos zu halten weiß. Gott behüte die arme Schweiz, wenn einmal die heimatlos gewordenen Rumänen auf sie losgelassen werden!

Ein Refordnebel in London. Nach den nunmehr zu uns gelangten Zeitungsberichten aus England ist London am letzten Sonntag vor Weihnachten von einem Nebel heimgegriffen worden, der als ein Refordnebel bezeichnet werden muß. Wie die „Daily Mail“ erklärt, haben die Londoner seit dem Jahre 1902 keinen so dichten Nebel erlebt. Alle vom Kriegssamt vorgeschriebenen Beleuchtungsbeschränkungen mußten aufgehoben werden, und in den Hauptstraßen, ganz besonders auf dem verkehrsreichen Strand, wurden mächtige Fackeln angezündet, die aber kaum das Dunkel zu durchdringen vermochten. Schon vorhin

Kraft auf englischer Seite unerschöpflich die gebührende Kraft entgegenzusetzen und durch unbeschränkten Gebrauch aller uns zur Verfügung stehenden Kampfmittel es dahin bringen, daß England die Zeit auf die Kugel brennt und der Abschluß des Friedens nun dringender erscheint, als uns! Je mehr wir unsere Väter für die nüchternen Tatsachen der Politik, desto mehr wird Deutschland dahin gelangen, die treibenden Kräfte seiner eigenen Geschichte zu erkennen, desto mehr muß auch das harte Wort der holländischen Denkschrift aus dem 17. Jahrhundert an Berechtigung verlieren: „Das Geheimnis der britischen Erfolge ist die Dummheit der anderen Völker.“

In dem zweiten Abschnitt „Preußen Deutschlands Befreiung“ führt uns der Verfasser — man möchte sagen: mit wehenden Fahnen durch die preußisch-deutsche Geschichte. Seine Darstellung ist auch in diesem Teile voll spannender Lebendigkeit und durch leuchtende Striche der Farben ausgezeichnet. So gelangt es ihm, den roten Faden der britischen Politik freizulegen, der sich vom 30-jährigen Kriege zum Großen Kurfürsten zieht, weiter zum alten Fritz, von ihm ins Befreiungsjahr und von dort in die Zeit Bismarcks, jener Politik, daß andere im Kriege sich verfeindeten England zu Ruhm und Frommen. Aber auch die aufbauenden Kulturdaten der Innenpolitik in der preußischen Staatsführung, oft unter den größten Gemütsnöten, finden in gedrängtem Ueberblick jene Würdigung, die ihren unschätzbaren Wert für die deutsche Kultur klar macht. Mit Recht sagt darum Hey: „Nur wer sie eelenlos und geistesabwesend an der Geschichte der Antike wie an der Europas, wie sie nun vor uns liegt, vorübergegangen wäre, wer selbst in diesem Kampfe die deutsche Gesamtheit nicht geleitet hätte, mit den Augen des Todes ins Leben zu schauen: nur ein solcher Ewigfremder könnte den Zusammenhang zwischen preußischem Staatsleben und deutscher Kultur jetzt noch leugnen wollen!“

Aus allerhand Streiflichtern besteht der dritte Abschnitt „Landmacht und Seemacht“: das durch England verewaltigte Frankreich, die Verletzung des französischen Volkes, der Zusammenbruch des Bismarck'schen, die Lage der Neutralen, die Kolonialpolitik, die Kleinfriedelung, die ökonomische Frage, das „belgische Problem“ und — gerade jetzt wieder aufgesprochen — unsere Zukunft nach englischen Wünschen, die bekanntlich ein immerhin verblüffendes Maß von Unverfrorenheit verraten. Doch dazu meint Hey warnend: „Ein großer Teil unserer Volksgenossen scheint sich dem verhängnisvollen Jertum hinzugeben, als seien solche Drohungen eitel Pöbelerei. In Wahrheit geht es für England um das schicksalsschwere Entweder — Oder. Seltener Ministern und Abgeordneten ist es bitterer Ernst mit dem Entschlusse, im Falle unserer Niederlage Eisen in die Luft zu sprengen, den Kaiser schimpflich und grausam zu demütigen und den Zusammenbruch unseres Erwerbslebens herbeizuführen. Dann erst könnte wieder wie einst in den Tagen der mondabgelängten Traurigkeit das Volk der Denker und Dichter sich Englands wohlwollender Gönnerschaft erfreuen.“

„Und doch“, heißt es im letzten Teile: „Der schlimmste Feind“, „und dennoch ist England nicht der schlimmste Feind! Den tragen wir in der Tiefe der eigenen deutschen Brust: die unheilvolle, der eigenen Natur so völlig entfremdete Herlassenheit des politischen Denkens. Die ist es, die uns im ganzen Verlaufe unserer Geschichte wieder und immer wieder an der Erfüllung unserer Aufgabe gehindert und die alte Frage von der Politik der veräußerten Gelegenheiten zum Rehrinne der deutschen Geschichte gemacht hat.“ Hier ist es Hey darum zu tun, auf die inneren Gründe hinzuweisen, die einer kraftvollen deutschen Politik hindernd im Wege stehen und zu betonen, daß wir auch aus dem politischen Stande unserer Weltlage hervorgehen müssen, um zu erkennen, daß die Zukunft sich nicht anders erfüllen kann als aus der folgerichtigen Fortentwicklung unserer eigenen Geschichte. Eine jener Ursachen ist der „grüblerische Ernst“, mit dem wir an alle schwersten letzten Fragen herantreten. Aber dieser Drang zur Verinnerlichung darf nicht fälschlich zur völligen Abkehr von den äußeren Erscheinungswerten des Lebens führen, deren die Mehrheit allerzeit bedarf. Denn solche vornehmgeistige Absonderung führt zu allerhand Gebundenheiten des Geistes, zu Rechthaberei, Kleinlichkeit und Verengung des Blickes. Jedes Verdienst um Volk und Staat findet jedenfalls im volkstümlichen England bereitwilligere Anerkennung als beim lässlichen Handwerker der deutschen Geistesbetriebe. Und der Verzicht auf Rassenwesen verhindert dort die halbvolle Schärfe des Klassenkampfes. Das ist eine harte bittere Wahrheit. Aber wer sein deutsches Volk liebt, soll den Mut haben, sie zu bekennen.“

Mit geistvollen Gedanken über eine deutsche Gesamtkultur, über die Veröhnungs- und Abrüstungspolitik, über Humanismus und Renaissance, über deutsche Bildung und noch manches andere, was am Wege liegt, nähert sich der von hingenauer Vaterlandsliebe durchdrungene Weltweise dem Schluß der Abhandlung. Noch einmal holt Hey aus, vor der „Herlassenheit des politischen Denkens“ zu warnen: „Staaten und Völkern haben sich an fremde Völker verloren, weil sie nicht für ihren Staatsgedanken die stützende Grundlage zu finden vermochten, nicht das Haus von innen nach außen gebaut haben. ... Und durch unsere ganze Geschichte zieht sich wie

tags war die Luft dick und unbedrücklich gewesen, nachmittags aber begann geradezu eine ägyptische Finsternis sich auszubreiten, und um 5 Uhr suchten alle Autoomnibusse und Kraftwagen ihre Schuppen auf, da die Fahrer sich nicht länger den Gefahren auf der Straße aussetzen wollten. Gegen Abend gab es in ganz London, in der City sowohl, wie in den Vorstädten, nur noch Fußgänger. Ein Berichterstatter erzählt, daß er am einen Ende des Strand stand und inmitten des Stadtzentrums keinen Menschen und kein Haus zu sehen vermochte, da ringsum nichts zu erblicken war, als ein endloses Nebelmeer. Besonders die auf Urlaub in London befindlichen Soldaten, die sich in den Straßen nicht gut auskannten, waren böslich verloren und wanderten umher wie Verirrte in einer Wüste. Zahlreiche Todesfälle wurden gemeldet, und viele Personen erkrankten, indem sie in den öffentlichen Anlagen in Brunnen stürzten.

Ein seltsamer Fall von Dauerschlaf. In der letzten Sitzung der chirurgischen Gesellschaft zu Bordeaux berichtete Professor Berger von der medizinischen Fakultät der dortigen Universität über einen ungewöhnlich interessanten Fall eines Dauerschlafes. Der Schlaf ist ein 32-jähriger Opernsänger, der, nachdem er an der Marnechlacht teilgenommen hatte, am Abend der Schlacht eingeschlafen war und seinen Schlaf seither nicht einen Augenblick unterbrochen hat. Puls und Atmung sind während der ganzen Zeit durchaus normal geblieben, und wiederholte Untersuchung hat ergeben, daß der Körper des Schlafers auch nicht die geringste Wunde aufweist. Professor Berger ist durchaus sicher, daß der Kranke eines Tages aus seinem Schlafe aufwachen und seine normale Lebensfähigkeit wieder aufnehmen wird.

ein dunkler Momenten das Verhängnis, das gerade die geistig Begabtesten und Geschäftstüchtigsten so oft das vernichten lassen, was zur Wahrnehmung des Gesamtwohles unerlässlich ist: den klaren Blick für Wirklichkeiten und den festen Willen zur Tat und Macht! ... „Nur was in der Vergangenheit wurzelt, kann in der Zukunft wipfeln!“ Möchte dem wertvollen Buche beschreiben sein, an der „grundstürzenden Umwertung“ der deutschen Bildung mitzuwirken, damit das kommende Zeitalter ein „staatslich denkendes“ werde. Fürwahr: „Unser Volk muß lernen, seine eigene Vergangenheit zu erkennen, um in dieser seine geschichtliche Aufgabe zu begreifen!“ Dr. R. B.

Die Lage in Rußland.

Berlin, 8. Jan. Buntfarbige Skandaljahren ereigneten sich, wie man der „Kriegszeitung“ übermitteln, nach der „Riefisch“ in Moskau, weil sich der Moskauer Senat-Städte-Verband dem vom Militärkommandanten im Regierungsauftrag erlassenen Versammlungsverbot widersetzt. Nach einem heimlichen Beschluß wollten sich die Mitglieder, die schon gemeldet, im Gebäude der Stadtmauer versammeln, als sie bereits die Polizei voranden. Die unter den Mitgliedern entstandene ungeheure Aufregung, so schildert die Petersburger „Vorzeitung“ weiter, war allgemein. Es wurde die Entfernung, falls notwendig die gewaltsame Entfernung der Polizisten gefordert. Mit kalter Ruhe ging die Polizei zurück. Unter tosendem Räum erklärte darauf der Vorsitzende, Moskauer Stadthaupt Kshelnatow, in Gegenwart der Vorstände: Ich erkläre die Tagung für eröffnet. Darauf wurde Kshelnatow gewaltsam von 2 Schutzleuten bei den Schultern gepackt und, als er sich sträubte, von der Tribüne heruntergerissen. Ueber das Verhalten Kshelnatow wurde darauf zwecks eventueller Weiterverfolgung ein Polizeirapport aufgestellt. Die Mitglieder hatten derweil allmählich den Saal verlassen. Sie versammelten sich in aller Heimlichkeit aus neue in einer Privatwohnung. Die Versammlung war ein wirres Stimmmeer. Einstimmig gefordert wurde außer den laufenden Geschäften, eine Erörterung der unerträglich politischen Lage in das Tagungsprogramm einzuziehen. Sofort wurde ein Protest gegen die neue Regierung Trepow formuliert. Am gleichen Augenblick erklärten die Polizei und jagte bewaffnet die Teilnehmer auseinander. Ueber 80 wurden verhaftet, darunter Baron Keller-Salomonski. Nach „Utro Rossii“ betraucht diese Ereignisse in Moskau eine solche Erregung, daß die Polizei noch bis in die späte Nacht hinein große Mühe hatte, die Menschenmassen auseinander zu treiben. Die Gefahr der Explosion, sagt die „Moskauer Zeitung“, rückt täglich näher.

Verschiedene Nachrichten.

Telegrammwechsel zwischen dem Kaiser und Kardinal Hartmann. Berlin, 8. Jan. Auf die von Kardinal von Hartmann im Namen der Katholiken der Erzdiözese Köln zum Jahreswechsel dargebrachten Glückwünsche ertheilte der Kaiser telegraphisch eine Antwort, in der er hervorhob, daß ihn die Mitteilung von den Erfolgen versprechenden Bemühungen zugunsten unserer bedauernswerten Gefangenen in Feindesland bei Eintritt ins neue Kriegsjahr außerordentlich erfreut habe.

Der gestrandete holländische Torpedojäger gesunken. (Berlin, 8. Jan. Nach dem „B. Z.“ ist ein holländischer Torpedojäger in der Nacht vom Samstag auf den Sonntag gestrandet. Er wurde bei Danenburg auf den Wellen weiter geworfen und ist gesunken. Die Ausrüstung und die Torpedos wurden von Bord gehoben. Ein Unteroffizier hatte die Geschosse gegenwart, als die Strandung unvermeidlich erschien, die Zünder der Torpedos abzunehmen, um so eine Explosion zu verhüten.

Die Kohlennot in Frankreich. O Bern, 3. Jan. Die Besitzer der 8 größten Glasfabriken von Vorbeuz, die über 1000 Arbeiter beschäftigen, richteten an den französischen Transportminister ein Telegramm, in dem sie mitteilen, daß sie infolge der Erschöpfung der Kohlenvorräte demnächst gezwungen sein würden, die Glasöfen auszuheizen zu lassen. Die Fabrikanten machen darauf aufmerksam, daß die Wiederaufnahme des Betriebes nur durch Neuerrichtung der Öfen möglich sein werde; dazu jedoch fehlten die Rohmaterialien.

Eine neue englische Kriegsanleihe. Amsterdam, 2. Jan. Aus London wird den Blättern gemeldet, daß man in City-Kreisen in den nächsten Tagen das Ausarbeiten einer neuen Anleihe erwartet.

Zusammenkunft der Parlaments-Präsidenten der Zentralmächte.

Wien, 2. Jan. Der „Reichspost“ zufolge begibt sich der Präsident des österreichischen Abgeordnetenhauses am 18. Januar nach Berlin, um einer Einladung des Präsidenten Kämpf zu der am 19. Januar stattfindenden Zusammenkunft der Präsidenten der Parlamente der verbündeten Mächte Folge zu leisten. O Berlin, 8. Jan. Zu der beabsichtigten Zusammenkunft der Präsidenten der Parlamente des Vierbundes erfährt das „Berliner Tageblatt“, daß ein besonderer politischer Zweck dieser Begegnung nicht zugrunde liegt. Die Herren wollen sich vielmehr persönlich kennen lernen und Gelegenheit zu zwangloser Aussprache usw. haben.

Die österreichisch-ungarischen Ausgleichs-Verhandlungen.

Wien, 2. Jan. Meldung des Wiener A. S. Telegr. Korr.-Bür.: Die Nachricht, daß der Abschluß der Ausgleichsverhandlungen zwischen der österreichischen und ungarischen Regierung bereits erfolgt sei, entspricht nicht den Tatsachen. Es bestehen vielmehr noch gewisse Meinungsverschiedenheiten. Man hofft jedoch, daß sie beseitigt werden können.

Die portugiesische Unterstützung.

O Bern, 2. Jan. („Frankf. Btg.“) Etwa hundert Offiziere und Unteroffiziere der portugiesischen Armee sind, dem „Tempo“ zufolge, in Paris angekommen. Demnächst werden es fünfhundert sein, die an der Vorbereitung der Ankunft des portugiesischen Expeditionskorps des Generals Lamagnani arbeiten. Kommandant Paqueta, Generalstabschef des Korps führt den Vorstoß bei den Arbeiten. Die angekommenen Offiziere und Unteroffiziere werden morgen nach Nordfrankreich reisen, um das Terrain und die künftige Artillerie kennen zu lernen, welche letztere die portugiesische Armee nicht besaß. Der portugiesische Botschaftsdiener und die Besatzung der Feldarmee sind bereits eingetroffen.

Die Abjage des Zehnverbandes.

Der Eindruck in Amerika.

O New York, 2. Jan. („Frankf. Btg.“) Die Morgenblätter vom Montag sind der Ansicht, daß die Antwort der Entente auf die Note der Zentralmächte nicht die Tür zu Friedensverhandlungen schließt. Sie erwarten jetzt die Antwort der Alliierten auf Wilsons Note. Eine große Friedensdemonstration wird hier veranstaltet werden, andere in Chicago, Denver und San Francisco. Weitere sind geplant.

Ein treffendes schweizerisches Urteil.

Köln, 2. Jan. Sehr scharf nimmt lt. „Köln. Btg.“ das „Berliner Tageblatt“ gegen die Antwort des Vierbundes Stellung, und erklärt, der Verband wolle die Fortdauer des Krieges, weil er diesen Krieg aus Macht- und Eroberungsgelüsten unternommen hatte, weil ihm ein Ausgleich und Dauerfriede, wie die Mittelmächte ihn vorschlugen, nicht paßt, weil er noch einmal versuchen will, ob das verlorene Geschäft nicht noch zu machen sei, gleich einem verzweifeltten Spieler, der bereits drei Viertel seines Vermögens verloren hat und nun noch das letzte Viertel in verblendeter Hoffnung, doch noch das ganze Spiel zu gewinnen. Der Verband wolle den Frieden nicht, weil er ihn nicht erreichen kann, ohne auseinanderzufallen; auf einen Dauerfrieden sei dieses Bündnis nicht eingerichtet, nur der Eroberungskrieg halte seine Glieder zusammen. Das Berliner Blatt erklärt dann weiter, die neutralen Länder ersähen den Angriffskarakter des Krieges, den der Verband unternommen hat, längst schon aus seinen Kriegsziele selbst. Mit den Gründen seiner Antwortnote sei heute niemand mehr zu überzeugen. Mit besonderer Schärfe nimmt das Blatt dagegen Stellung, wie man die Neutralen mit Belgiens Schicksal rühnen und kühnen wolle; denn jedermann wisse, daß Deutschland Belgien wiederherstellen will. Der Verband lehne aber ab, mit Deutschland in Verhandlungen zu treten, die gerade für die Sicherung Belgiens wertvoll sein könnten; indem der Verband die Weiden schildere, die sich aus der Besetzung Belgiens für dieses Land ergeben, wolle er verächtlichen, daß er diese Besetzung und damit diese Leiden verlängert. Wir kennen, sagt das Berliner Blatt, keinen Sophismus, der es mit diesem an Recht aufnehmen könnte. Der größte Teil der Völker, mit Ausnahme der Verbändesvölker, ist davon überzeugt, daß an diesem Krieg der Verband schuldig ist, die ganze Welt weiß aber heute auch, daß der Verband auf jeden Fall die fürchtbare Verantwortung für seine Fortdauer trägt.

Das Echo in Dänemark.

Kopenhagen, 8. Jan. (Nicht amtlich.) Die „National Tidende“ meldet zu der Friedensaktion: Die Leiter der Entente meinten, daß das Jahr 1917 den Umständen des Kriegesplandes bringen werde, den sie 1915 und 1916 vorgegeben herbeizuführen beabsichtigt haben. Die Mittelmächte und ihre Verbündeten sehen ihr Vertrauen darauf, daß das Waffenstillstandsgesetz 1917 treu bleiben, und sie über die schlimmsten Schwierigkeiten hinwegbringen werde. Damit ist sicher, daß der Weltkrieg mit großer Energie fortgesetzt werden wird, und diese Richtung zeigen auch die großpolitischen Neuzugriffe, die beim Jahresabschluss ausgetauscht worden sind. — „Berlingske Tidende“ schreibt zur Ablehnung des Friedensangebots durch die Entente u. a., daß damit der erste Friedensstufsohn Echo verhallt sei. Damit sei aber nicht gesagt, daß die Friedensverhandlungen nun vorläufig vollständig verunmöglicht würden. Der Krieg werde fortgesetzt werden, vielleicht kräftiger und unabherrschbarer, als bisher. Man könne sich jedoch nicht von dem Gefühl befreien, daß der Frieden jetzt näher gekommen sei.

Ein holländisches Urteil.

Amsterdam, 3. Jan. (Nicht amtlich.) Die sozialdemokratische Zeitschrift „Het Volk“ nennt die Antwort der Entente „Eine böse Tat“. Das Blatt schreibt: Wenn es den Verfassern darum zu tun gewesen ist, es den Mittelmächten unmöglich zu machen, einen zweiten Schritt zu wagen, so ist ihnen dies vortrefflich gelungen. Wenn die Diskussion mit dieser Note endigt, wird sie keiner der beiden Parteien irgend einen Vorteil verschaffen. Aber einen Vorteil brachte es doch mit sich: Das Wort „Frieden“ wird weiter leben unter den Völkern Europas und immer mehr seine Wirkung ausüben. Es fragt sich nur, wie viele Hunderttausende der fruchtigsten Männer Europas noch gepöppelt werden sollen. Die Verantwortlichkeit derer, die die Antwort darauf zu geben haben, ist entsetzlich schwer.

Aus dem Reich.

Türkische Auszeichnungen für Krupp. Der Sultan verlieh Krupp von Bohlen den Reichs-Obersterkreuz erster Klasse und den Eisernen Halbmond. Mehrere Direktionsmitglieder erhielten ferner den Eisernen Halbmond am weißen Bande.

Mißbrauch der Post zur Erzielung von Kursgewinnen.

Seit einiger Zeit ist in mehreren neutralen Ländern der Kurs des deutschen Geldes höher (für die deutsche Währung ungünstiger), als der dem Berliner Devisenkurs angepaßte deutsche Einzahlungskurs für Postanweisungen nach diesen Ländern. Dies ist unter mißbräuchlicher Benutzung der Post häufig zu Geschäften zur Erzielung von Kursgewinn benutzt worden. Um dem entgegenzuwirken, ist bereits vor einiger Zeit bestimmt worden, daß jeder, der einen fremden Land 500 M und darüber auf gebührende oder telegraphische Postanweisungen einzahlen will, 3/4 Teil des Geldes, für das die Zahlung dient, anzuweisen und durch Nachweise zu belegen hat. Zur weiteren Bekämpfung des Mißbrauchs ist nunmehr vorübergehend

1. für den Verkehr aus und nach Dänemark, den Niederlanden, Norwegen, Schweden und der Schweiz der Mißbrauch der Nachnahme auf eingeschriebene Briefsendungen und der Mißbrauch der Postanträge auf 100 M begrenzt, den Gegenwert von 100 M.

2. für den Verkehr nach Dänemark, Luxemburg, den Niederlanden, Norwegen, Schweden und der Schweiz der Mißbrauch des Inhalts der Briefe und Pakete mit Wertangaben, die Banknoten, Auszahlungen, Schecks oder Wechsel enthalten, auf 500 M festgesetzt worden.

Die Beschränkung unter 2. gilt aber nicht für Wertbriefe und Wertpakete mit Banknoten usw., die von der Reichsbank und den zur Vermittelung des Handels mit ausländischen Zahlungsmitteln zugelassenen Personen und Firmen abgesandt werden. Ferner gilt die Beschränkung nicht für Wertbriefe und Wertpakete mit Banknoten usw. von sonstigen Personen und Firmen, die überzeugend nachweisen, daß die Sendungen sich auf die Abwicklung einwandfreier Geschäfte beziehen.

Kriegshilfe der Reichspost-Beamtinnen.

In seiner letzten Sitzung beschloß der Hauptauschub der Kriegshilfe der Beamtinnen der Reichspost- und Telegraphenverwaltung die Errichtung eines Soldatenheimes im Osten, wofür er den Betrag von 10000 M bereit stellte.

Die Sozialdemokratie und der Krieg.

Der Vertreter des zweiten württ. Reichstagswahlkreises, der Abg. Keil, hat die Stellungnahme der Sozialdemokratie zum Krieg und insbesondere zum Friedensangebot der Mittelmächte in einer öffentlichen Versammlung in Cannstatt eingehend erörtert und dabei laut „M. Stuttg. Tagbl.“ u. a. folgendes ausgeführt:

Der Schritt, den die deutsche Regierung am 12. Dezember unternahm, war ein kluger und maßvoller politischer Schritt. Es war dieser 12. Dezember ein Tag, der uns geistlich in Erinnerung bleiben wird. Selbst von sozialdemokratischen Standpunkt aus sei auch gegen den Inhalt der Note wenig oder nichts einzuwenden. Die Note betone, daß die Friedensverhandlungen eine geeignete Grundlage für Friedensverhandlungen seien und damit seien die Vorschläge gekennzeichnet als friedlich, an denen auch noch geändert werden könne.

Hinter dem Reichstagsler habe aber nicht nur der Kaiser, sondern auch Hindenburg, der das Vertrauen des deutschen Volkes in weitestem Maße besitze. Auch Hindenburg habe die Politik des Reichstagslers. Und es sei erlaubt, die Frage aufzuwerfen, ob die Feinde Weltmann Hollwegs die von ihnen beliebte Charakterisierung des Reichstagslers ausdehnen wollen auch auf diejenigen, die hinter dem Reichstagsler stehen.

Zuletzt besprach Abg. Keil noch das parlamentarische Regierungssystem, mit dem man sich wohl demnächst näher befassen werde.

Aus dem Großherzogtum.

Amliche Nachrichten.

Der Großherzog hat dem Landvolk Eduard Offenbächer in Mannheim das Ritterkreuz 2. Klasse mit Eichenlaub des Ordens vom Jahningern Löwen verliehen.

Mit Entschließung des Ministeriums des Großherzoglichen Hauses, der Justiz und des auswärtigen wurde den Oberpostämtern Wert Wilhelm in Konstanz und Ernst Herrmann in Freiburg der Titel Postsekretär, dem Ober-Telegraphenassistenten Joseph Tropf in Madolszell der Titel Telegraphensekretär, dem Oberpostassistenten Wilhelm Wunich in Mannheim der Titel Postsekretär verliehen und der Charakteristike Postsekretär Adam Schmitt aus Gorchheim (Sessen) beim Postamt in Bühl etatsmäßig ange stellt.

Baden-Baden, 3. Jan. Das Kriegsjahr 1916 schließt hier mit insgesamt 48 949 Fremden ab, gegen 44 888 Personen im Jahre 1915 und 52 872 Personen im Jahre 1914. Im letzten Friedensjahr 1913 zählte man 78 117 Fremde.

Gengenbach, 3. Jan. Durch Feuer wurde das ganze Anwesen des Landwirts Wilhelm Wolke auf Wälmelsberg zerstört. Das ganze Erntertragnis ist verloren. Nur der Viehbestand konnte gerettet werden.

Emmendingen, 2. Jan. Herr Fabrikant Otto Wehrle hat seinem Personal wiederum eine Weihnachtsfreude bereitet. Die Arbeiter erhielten einen vollen Lohn und die Angestellten ein halbes Monatsgehalt als Weihnachtsgeschenk. Zur Unterstützung der Familien der zum Seeresdienst eingeworbenen Betriebsangehörigen hat Herr Wehrle bisher die stattliche Summe von 40 000 M aufgewendet.

Freiburg, 2. Jan. 50 Jahre sind vollendet, seitdem in Freiburg i. Br. das damals 20 000 Einwohner zählte, von volkreudlich gestiegen und auf das Gemeinwohl bedachten Männern der Selbsthilfe die Freiburger Gewerbebank ins Leben gerufen wurde. Von den Gründern befindet sich heute noch ein hiesiger Bürger am Leben. Herr S. G. Schlatterer, Privatmann, hier, ist es vergönnt gewesen, die ganze Entwicklung der Genossenschaft mitzuerleben und an dem Bau mitzuarbeiten. Seit 1866 ist Herr Schlatterer nicht allein ununterbrochen Mitglied, sondern auch — und das ist ganz besonders zu unterstreichen — treuer Freund der Gewerbebank.

Vörsach, 3. Jan. Im kleinen Grenzverkehr trat ab 1. Januar infolge einer Aenderung ein, als künstlich Waren nur noch alle 10 Tage, nicht wie bisher alle 6 Tage geholt werden dürfen. Die Menge sei bei Tee und kondensierter Milch herabgesetzt worden und Wurstwaren wurden gänzlich ausgeschlossen. Dagegen ist die Einfuhr von Hahnenfüßen gestattet. Im ganzen bedeutet die Neuregelung eine erhebliche Verschärfung des Warenverkehrs.

Donauerschiffen, 3. Jan. Es mag daran erinnert sein, daß Großherzog Friedrich der I. der Laubpate des auf dem kammärlischen Kriegsschauplatz gefallenen Prinzen Friedrich, des jüngsten der drei Söhne des Fürsten von Fürstberg, war.

Konstanz, 3. Jan. Am 30. Dezember v. J. ist hier im Alter von fast 80 Jahren Konstanzer Rat Gustav Brum gestorben. Er besaß außer der väterlichen Fabrik im Rheinland verschiedene Werke im Schwarzwald und hatte die Feldzüge 1866 und 1870 mitgemacht. Politisch gehörte er der National-liberalen Partei an, die er im Bürgerausschuß vertrat. In Konstanzer Rat Brum verlor die Stadt Konstanz einen großen Wohltäter. Ihm ist die Errichtung des Bismardturmes zu verdanken, bei dessen Verwirklichung er keine Mühe scheute; der größten Teil der Kosten hat er getragen. Er hat das katholische Vereinshaus St. Johann unterstüzt, hat bei der Heizanlage in der Stephanskirche geholfen, hat die elektrische Anlage in der altkatholischen Kirche wesentlich bestritten. Die Sache der Jugendorganisation hat er mit größeren Summen gefördert. In der evangelischen Kirche hat er zum Andenken an seine erste Gattin das große Gemälde am Chorbogen: „Das jüngste Gericht“, von Prof. Groh in Karlsruhe malen lassen. Auch die Stadtgemeinde verdankt ihm in vielen Stücken reiche Förderung. Was er an stillen Wohltaten erweisen hat durch Unterstützung auswärtsreicher Kräfte oder bedienter Veteranen, entzieht sich der Öffentlichkeit. Als der Krieg die Errichtung des Bismardturms im Ev. Gemeindehaus durch den Ev. Armenverein notwendig machte, hat er das Operationszimmer dazu gestiftet und war in vielen Stücken ein Förderer der Verwundetenpflege. Dem roten Kreuz hat er öfter große Summen überwiesen. Seine hochberühmte Stiftung, deren Vollendung er gerne noch gesehen hätte, deren baulicher Anfang aber schon durch den Krieg unmöglich wurde, ist die der evangelischen Gemeinde gemachte Spende zur Errichtung eines Altenheims mit Hospiz, das auf dem der evangelischen Gemeinde gehörigen Platz Ecke Gottlieb-Brumengasse errichtet werden soll. 160 000 M hat er schon überwiesen, für 40 000 M sind die zugesicherten Baumaterialien veranschlagt und weitere 85 000 M sind notariell zugesichert, jedoch der Hofbau fertig ist. Er war zweimal verheiratet, die letzte Ehe wurde im Frühjahr 1914 geschlossen. Acht Kinder und 23 Enkel trauern um den Dahingeschiedenen.

Kriegsauszeichnungen.

Das Eisene Kreuz 1. Klasse erhielten: Unteroff. Hugo Schmitt von Bietigheim bei Bietigheim, Oberst Künzler (der im ersten Kriegsjahr schon die silberne Spange zu dem bereits im Krieg 1870/71 erworbenen Eisernen Kreuz 2. Klasse erhalten hatte) von Freiburg und Hauptmann im Gren. Regt. 110 Adreht Wänter von Konstanz.

Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielten: Ingenieur Julius Guttsch aus Karlsruhe, Leutnant d. L. zurzeit Fabrikleiter in Belgien, Landwehrmann Rudolf Suger, Sohn des langjährigen Gemeinderatens Adam Suger in Eßbach, Amt Staufen.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 3. Januar 1917.

Na. Verein Badischer Heimatbund. In den letzten Tagen des alten Jahres wurde in Karlsruhe ein Ortsausschuß des Vereins Badischer Heimatbund gegründet. Dieser Ortsausschuß setzt sich zusammen aus den in den Sitzungen des Vereins vorgelegenen Vertretern von Behörden und Korporationen, den bestimmten Vertretern von Arbeitgebern, Arbeitern und Angehörigen und den Vertretern der verschiedenen Wohltätigkeitsvereine. Zum Vorsitzenden dieses Ortsausschusses wurde Oberbürgermeister Siegrist gewählt. Für den Randbezirk Karlsruhe wurde ebenfalls ein Ausschuß gebildet, an dessen Spitze der Amtsvorstand, Geh. Reg. Rat Dr. Seidenadel, steht. Beide Ausschüsse, die Hand in Hand arbeiten, werden in nächster Zeit, sobald die nötigen Vorarbeiten erledigt sind, mit der Arbeit und Sammelarbeit beginnen.

Ein vaterländischer Volksabend wird am Sonntag, den 7. Januar, abends 7 1/2 Uhr, im evangel. Gemeindehaus der Weststadt veranstaltet. Wie für die bisherigen vaterländischen Volksabende haben sich auch für diese Veranstaltung eine Anzahl von Damen und Herren bereitwillig in den Dienst der guten Sache gestellt. Als Redner sind gewonnen worden die Herren Hauptlehrer Reich, Professor Plank und Stadtpfarrer Schilling. Den unterhaltenden Teil haben die Damen Frau Kammerfängerin Hedelöhner (Musik) und Hofkapellmeisterin Else Noorman (Vokalisation) übernommen. Der Eintritt zu diesem vaterländischen Volksabend ist wieder für jedermann vollständig frei. Die Eintrittskarten können bei den Kriegsspeisungsstellen der Weststadt und im evangel. Gemeindehaus der Weststadt in Empfang genommen werden.

Die badischen Weihnachtsgaben im Felde. In der Zeit vom 28. November bis 30. Dezember sind über 158 000 Weihnachtsgabente aus dem badischen Lande durch Vermittlung der Abnahmestellen freiwillig Gaben beim 14. Armee-Korps an unsere Truppen zur Verendung gekommen und haben unsere braven Feldgrauen zum weitestgehenden Teil auch schon erreicht. Zu hundertern kommen die Dankarten der Truppenteile aus dem Felde herein. In allen Spiegeln sich einmütig folge Auswunderung wieder für die Heimat, welche nach so langer und schwerer Kriegszeit immer noch eine solche Menge von Weihnachtsgaben sei daher der herzlichste Dank unserer Feldgrauen abgemittelt. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit zwischen Heer und Heimat ist durch das Weihnachtsgesamt neu gestärkt worden und unserer tapferen Kämpfern draußen vor dem Feinde so recht zum Bewußtsein gekommen.

Musterung österreichisch-ungarischer Landsturmpflichtiger. Im Monat Februar findet eine neuerliche Musterung aller österreichisch-ungarischer Landsturmpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1892—1898, sowie eine Musterung der noch nicht gemusterten des Geburtsjahrganges 1899 statt. Es liegt im eigenen Interesse der Musterungspflichtigen, sich schon jetzt bei den zuständigen Konsulaten anzumelden.

Konzert beurlaubter soldatlicher Musiker. Die zuerst aus dem Feld beurlaubte Kapelle des 9. Bad. Inf. Regts. Nr. 170, unter Leitung ihres Musikleiters Herrn Karl Jahn, hat sich in unermüdetem Maße abgeben, zum Besten des hiesigen roten Kreuzes am Sonntag den 7. Januar 1917, abends 7 Uhr, im Musiksaal ein Konzert zu veranstalten. Demselben liegt ein musikalisch wertvolles Programm zu Grunde, so daß allen Freunden gediegener Musik eine genuss- und abwechslungsreiche Stunde beschieden wird. Die erste Nummer bringt den festlichen Chor „Liedern a. d. Ebnur-Konzert von R. v. Rothstein. Es folgen gewöhnliche und zugleich populäre Nummern von Thomas, Grieg, Weber, Mendels, Bizet. Der arbeitsreiche Teil der Musikfolge schließt mit dem Geistes-Rittermarsch aus Paris von Richard Wagner. Unsere Feldgrauen freuen sich, auch in der Heimat ihre Weisen erklingen lassen zu können. Da das Konzert schon am Sonntag den 7. Januar stattfindet, ist es zu empfehlen, sich alsbald mit Eintrittskarten vorzusetzen. Die Preise sind dem populären Charakter der Veranstaltung entsprechend niedrig gehalten, 2 M., 1.50 M., 1 M., 50 Pf. Der Kartenverkauf findet statt in der Hofmüllerei-Konstanz Nr. Doerfl.

Sinfonie-Konzert des Großh. Hoforchesters. Man schreibt uns: Mit noch den 10. Januar findet im Hoftheater das 3. Sinfoniekonzert des Hoforchesters statt. Die Mitwirkung der Kap. hoch. Kammerleiterin Gemine Bosetti wird auf dieses Konzert eine

gang besondere Anziehungskraft ausüben. Eintrittskarten sind zu den bekannten Preisen von Donnerstag bis einschließlich Dienstag den 9. Januar in der Musikalienhandlung Fritz Müller, Ecke Kaiser- und Waldstraße, am Sonntage nur an der Hoftheaterkasse zu haben.

Letzte Drahtberichte.

Berlin, 3. Jan. (Nicht amtlich.) Die Gerüchte über eine Erkrankung des Generalfeldmarschalls von Hindenburg entbehren jeglicher Begründung.

W. W. Kauf, 3. Jan. Der frühere Reichs- und Landtagsabgeordnete Gustav Trauer ist gestern im Alter von 88 Jahren gestorben. Er hat den Wahlkreis Sorau-Fort in der Legislaturperiode 1897 bis 1900 vertreten und gehörte dem Reichspartei an. Von 1898 bis 1901 war er Mitglied des Abgeordnetenhauses.

Konstantinopel, 3. Jan. Die türkische Geschichte, die im Jahre 1878 in Kleina erbeutet und später beim Stobelen-Denkmal in Bursa aufgestellt worden waren, sind sämtlich nach Konstantinopel übergeführt worden. Sie sollen auf dem Platz vor dem Kriegsministerium aufgestellt werden zur Erinnerung an die Verteidigung von Kleina und an die Tapferkeit der osmanischen Truppen im Feldzug in der Balasce.

Der neue Vorsitzende des englischen Luftamts.

W. W. London, 3. Jan. Das Reuterische Bureau meldet amtlich: Viscount Cowdray ist zum Vorsitzenden des Luftamts ernannt worden.

Der italienische Botschafter in Paris bei Sonnino.

W. W. Bern, 3. Jan. Der „Reit Pariser“ meldet aus Rom: Der italienische Botschafter in Paris traf gestern in Rom ein und hatte im Laufe des Tages mit dem Ministerpräsidenten Boselli und dem Minister des Aeußern, Sonnino, eine lange Besprechung.

Die Schwierigkeiten der neutralen Schifffahrt.

W. W. Rotterdam, 2. Jan. Im hiesigen Hafen liegt eine große Zahl von Schiffen still, weil die Walfschiffe sich zu sehr gern, sich unter den alten Bedingungen ammußieren zu lassen.

Aufgelaufene Schiffe.

W. W. London, 3. Jan. Das Reuterische Bureau meldet: Der Dampfer „Nestorian“ (700 Tonnen) von der Ley-Linie ist infolge dichten Nebels aufgelaufen und gänzlich verloren.

Kopenhagen, 2. Jan. Nach Meldung der Petersburger Telegraphenagentur aus Kijoff wurde der japanische Dampfer „Chankafu Maru“ auf der Reise von Dalm nach Kijoff auf ein Schiff sieben Meilen von Kijoff entfernt und sank kurz darauf. Alle an Bord befindlichen Reisenden, 800 Japaner, 40 Amerikaner und 2 Amerikaner, sowie die ganze Besatzung kamen un.

Das torpedierte französische Panzerschiff „Gaulois“.

Berlin, 3. Jan. Pariser Blätter geben nach Genve Meldungen die Zahl der Todesopfer des Schlachtschiffes „Gaulois“, das unweit der Küste versenkt wurde, auf 81 an, während das Marineamt nur vier Matrosen als tot gemeldet hat. An dem Rettungswerk beteiligte sich ein französisches Patrouillenboot. Der Verlust des „Gaulois“ trifft namentlich die Salonikunternehmung sehr empfindlich.

Berlin, 3. Jan. Mit der Versenkung des „Gaulois“ ist die Zahl der versenkten feindlichen Kriegsschiffe, Torpedoboote, Unterseeboote auf 186 mit 759 430 Tonnen gestiegen. Davon entfallen auf England 125 mit 565 200 Tonnen. Die Gesamtverluste unserer Gegner übersteigen damit die Gesamtverluste unserer Frankreichs zu Anfang des Krieges und die Verluste Englands die Gesamtverluste Japans zu Beginn des Krieges. Hilfskreuzer, Hilfsboote usw. sind in die obigen Zahlen nicht eingerechnet.

Weitere versenkte Schiffe.

W. W. Bern, 3. Jan. Der „Matin“ meldet aus Cherbourg: Von dem den Ausflugsdienst besorgenden Hilfskreuzer „Houen“ erging in der Nacht zum Samstag drahtlos ein Hilferuf aus der Zone von Casquet. Der Schleppdampfer „Centaur“ wurde unverzüglich zur Hilfeleistung abgefordert. Seitdem ist man aber von beiden Schiffen ohne Nachricht geblieben. Torpedoboote und Schleppdampfer suchten nach ihrem Verbleib, bisher aber vergebens. Drei schwer verletzte Matrosen der „Houen“ sind aufgefunden worden.

Rotterdam, 2. Jan. Der englische Fischdampfer „Arran“ (176 Bruttoregistertonnen), der französische Fischkutter „S. 978“, sowie der französische Segler „Fees“ (325 Bruttoregistertonnen) wurden durch Unterseeboote versenkt. W. W. London, 2. Jan. Wodis melden, daß der britische Dampfer „Sappho“ versenkt worden ist. W. W. Ymuiden, 2. Jan. Man glaubt, daß der Fischdampfer „Im. 113“ verloren ist.

Der Tagesbericht der Bulgaren.

Sofia, 3. Jan. Amtlicher Bericht von gestern.

Mazedonische Front: Schwaches Artilleriefeuer an einzelnen Frontabschnitten. An der Struma Patrouillengefichte. In der Gegend von Serec und Drama entfalteten feindliche Flieger eine erfolglose Tätigkeit.

Rumänische Front: Nach einem äußerst erbitterten Kampf warfen wir den hartnäckig widerstrebenden Feind aus der mächtig besetzten Stellung an der Cote 364 und Cote 197 und Lucovica. Wir besetzen die ganze feindliche Stellung um Lucovica. Der Gegner zog sich auf eine rückwärtige, gut besetzte Stellung zurück, die sich auf der Linie 300 Schritt südlich von Maciu nördlich bis zur Cote 105 an der Donau erstreckt. Wir machten 217 Russen zu Gefangenen.

Die feindlichen Heeresberichte.

Paris, 3. Jan. Amtlicher Bericht von gestern nachmittags. Ruhige Nacht. Einige Schartmützel zwischen Feinden in Brichewald und im Jurawald nordwestlich von Fizey nach lebhafter Artilleriekämpfe.

Paris, 3. Jan. Amtlicher Bericht von gestern abend. Heftige lebhafter Artilleriekämpfe auf der Front Harbaumont-Bezombas. Geschützschuß mit Unterbrechung auf der übrigen Front.

Weiterbericht des Zentralbureaus für Meteorologie und Hydrographie. Voraussichtliche Witterung am 4. Januar: vorerst keine wesentliche Aenderung.

Das Thermometer zeigte heute nachm. 3 Uhr in Karlsruhe 9 Grad C.

Wasserstand des Rheins am 3. Januar, früh.

Schifferinsel 305, Säckelbach: Nebl 403, gestiegen 15; Nagau 322, gestiegen 22; Mannheim 684, gestiegen 32 Zentimeter.

Jagd und Fischerei in Baden im Jahr 1915.

Im Jagdjahr 1915/16 (vom 1. Februar 1915 bis 31. Januar 1916) wurden im Großherzogtum im ganzen 4443 Jagdpässe gegen 6563 im Jagdjahre 1914/15 von den Groß-Bezirksämtern ausgestellt, und zwar 2970 Pässe (1914/15: 4262) für Grundeigentümer, Jagdpächter und Jagdaufseher, 1150 Pässe (1914/15: 2062) für Gasthüben und 323 Wochenjagdpässe (1914/15: 239) für Inländer. Außerdem hat das Bezirksamt Konstanz für das Gebiet der mit der Schweiz gemeinsamen Biberjagd auf dem Untersee und Rhein 3 Vogeljagdpässe (1914/15: 3) ausgestellt. Die starke Abnahme der Jagdpassnehmer im Berichtsjahr gegenüber dem Vorjahr dürfte sich aus den durch den Krieg hervorgerufenen Verhältnissen erklären.

Von den 4443 Jagdpassnehmern hatten 3973 ihren Wohnsitz in Baden, 121 in Elz-Rothringen, 304 in sonstigen deutschen Staaten, 44 in der Schweiz und 1 im sonstigen Reichsland. Über Staatsangehörigkeit nach waren von den Passnehmern 3785 Badener, 46 Elzler, 607 sonstige deutsche Staatsangehörige, 38 Schweizer, 1 Engländer und 16 sonstige Reichslandsleute. In Reichslandsleuten, die ihren Wohnsitz nicht im Reichsland haben, wurden im ganzen 19 Jagdpässe (1914/15: 396), darunter 5 für Gasthüben, erteilt.

Der Ertrag der Pässe belief sich im ganzen auf 126 275 M (1914/15: 218 805 M), und zwar wurden 82 840 M aus Jagdpässen für Grundeigentümer, Jagdpächter und Jagdaufseher vereinnahmt, 34 820 M aus solchen für Gasthüben und 16 15 M aus Wochenjagdpässen für Inländer.

Die Zahl der im Fischereijahr (1. Januar bis 31. Dezember) 1915 im Großherzogtum ausgestellten Fischerkarten be-

trägt 4743 und bleibt im 1769 hinter der Zahl der im Jahr 1914 ausgestellten Karten zurück. Der Grund der starken Abnahme der Fischerkarten im Jahr 1915 gegenüber dem Vorjahr ist wohl der gleiche wie hinsichtlich der Abnahme der Zahl der Jagdpassnehmer.

Von den Bezirksämtern sind im Berichtsjahr 4319, von den Bürgermeistern 424 Karten ausgestellt worden. Unter den erstgenannten waren 4218 Jahreskarten und 101 Karten mit vierwöchiger Geltungsdauer, die (wie die bürgermeisteramtlichen Karten mit gleicher Gültigkeitsdauer), nur an Personen erteilt werden, welche sich vorübergehend am Orte aufhalten.

Der größte Teil der ausgestellten Karten entfällt auf die Fischereigebiete am Bodensee, am Rhein und dessen größeren Nebenflüssen. So wurden im Amtsbezirk Konstanz 681 Fischerkarten ausgestellt; es folgen die Amtsbezirke Mannheim mit 356, Raftatt mit 295, Rehl mit 281 und Karlsruhe mit 215; in allen übrigen Amtsbezirken sind weniger als 200 Karten ausgestellt worden.

In Laren wurden im Laufe des Berichtsjahrs für bezirksamtliche Fischerkarten 13 820 M, für bürgermeisteramtliche 372 Mark eingenommen.

Die Betreuung der Hohheitsgefälle in Baden im Jahr 1915.

Die Amtshandlungen, die zur Betreuung der Hohheitsgefälle notwendig werden können, zerfallen in drei Gruppen: Mahnungen, Fahrnispfändungen und Fahrnisverfeigerungen. Diese

drei Arten der Betreuung werden entsprechend der Säumnis des Schuldners in angemessenen Zeiträumen nacheinander vorgenommen, mit der Ausnahme, daß seit dem Inkrafttreten der Justizgefällordnung (1. Januar 1912) bei den Justizgefällen nicht mehr gemahnt wird; im übrigen sind dieselben aber anwendbar sowohl einerseits bei den direkten Steuern und bei der Verkehrs-, Erbschafts- und Schenkungssteuer, als auch andererseits bei den Justiz- und Polizeigefällen und bei den Steuerstrafgefällen.

Die Zahl der Mahnungen belief sich im Jahr 1915 auf 306 553 gegenüber 387 069 im Vorjahr, also ein Weniger von 80 506 Mahnungen.

Wird die ordnungsmäßige Mahnung ohne Erfolg, so wird zur Fahrnispfändung geschritten, die meist bewirkt, daß auf Erscheinen des Vollstreckungsbeamten die Schuld bezahlt wird. Man zählte im Berichtsjahr 91 344 solcher Fälle gegen 135 106 im Jahr 1914. Verhältnismäßig häufig, nämlich in 43 575 Fällen (1914: 80 123), war der Pfändungsversuch auch erfolglos. Vollzogen wurde die Pfändung 1956 mal (1914: 3252 mal). In Hunderteilen ausgedrückt wurden demnach von den insgesamt 136 875 Fahrnispfändungen 66,74 durch Zahlung auf Erscheinen des Vollstreckungsbeamten, 31,83 durch freiwilligen Pfändungsversuch und 1,43 durch vollzogene Pfändung erledigt.

Von den vollzogenen Pfändungen führten 84 Fälle oder 4,2 Prozent zur Verfeigerung. Im Vergleich zum Vorjahr haben die Fahrnisverfeigerungen um 70 abgenommen.

Anmeldungen von Lehrstellen

in allen Berufen (Handwerk, Handelsgewerbe usw.)

für Knaben und Mädchen

nimmt jetzt schon für Ostern 1917 entgegen

Städtisches Arbeitsamt Karlsruhe

Jähringerstraße 100.

Telefon Nr. 629 u. 949.

Dankfagung.

76. Riste.

Für die Unterstützung von Familien zum Kriegsdienst ein berufener Wehrpflichtiger sind an Geldgaben in der Zeit vom 1. bis 30. November 1916 weiter eingegangen:

Bei Mitgliedern des Stabrats von: Fabrikdirektor Dr. Döderlein (w. G.) 30 M., Rudolph Waber (w. G.) 10 M., Lorenz Wabertter (w. G.) 10 M., Fr. M. (Erlös aus verkauftem Gold) 41 M., 85 Pfg., R. N. (Erlös aus der Goldankaufstelle) 5 M., ferner Zuwendungen aus verkauftem Gold bei der Goldankaufstelle im Betrage von 150 M., 65 Pfg.

Ferner bei der Süddeutschen Distrikts-Gesellschaft von: Kriegsgel. Rat W. Kraumann 50 M., Altmannsch (w. G.) 100 M., Dr. Hugo Schrag (Abt. Räte) 30 M.; dem Bankhaus Heinrich Müller von: Bahnmeister Krämer 10 M., Medizinal-Rat Bähr (f. Oktober) 30 M., (f. November) 30 M.; der Mitteldeutschen Kreditbank von: Frau Prof. Geh. Wwe. 100 M., Frau Beutrat Hummel Wwe. 50 M.; der Rhein. Kreditbank von: Geh. Ober-Baurat Weinbrenner 40 M., Prof. Paul von Hadenstein (in Gold) 110 M., Frau Robert Hüller (w. G.) 50 M., Landger. Rat Mornhüsem 30 M., Oberlandesger. Rat Nedel (monat. G.) 100 M., Minister Fehrn v. Bodman, Ezz. (w. G.) 100 M., Prof. Karl Golt (w. G.) 20 M., Frau Helene Arnold (f. Nov.) 50 M., Prof. Hans Hausarth (w. G.) 30 M., Fel. Elisabeth Stein (18. Gabe) 40 M., Ingenieur (Beitrag f. Nov.) 10 M., Birl. Geh. Rat Dr. Dörner, Ezz., 50 M., Ingenieur 75 M., Gertrud Baumüller 10 M., Geh. Hofrat Dr. Blum (f. Nov.) 100 M., Geh. Ober-Fin. Rat R. Schellberg 100 M., Major von Freising (monat. G.) 50 M., Major Dr. Schwarzschild (w. G.) 50 M., Hofrat Prof. Heinrich Ordensheim (w. G.) 50 M., Berw.-Ger. Rat Wuppbaum (w. G.) 50 M., Prof. Hans v. Volkmann (w. G.) 30 M., Frau Emma Levis (w. G.) 50 M., Dr. med. R. Bloß (w. G.) 50 M., Geh. Ober-Baurat Weinbrenner (w. G.) 40 M., Ober-Bandger. Rat Dr. Otto Fähr (w. G.) 30 M., Dr. med. R. A. 30 M., Hauptmann Bahls (w. G.) 300 M., Prof. Dr. G. Schönlcher 50 M., R. W. 50 M., Frau Prof. Bender (als Weisnachtsgabe) 100 M., Frau Dr. Kimmern 50 M., Oberlandesger. Rat Nedel 100 M., Hof-Ratier 100 M., Dir. Rob. Nicolai 200 M., Prof. Dr. G. Hausarth (w. G.) 30 M., Frau S. G. 20 M., Prof. Jul. Bergmann 30 M., Minister Dr. Fehrn v. Bodman, Ezz. (w. G.) 100 M., Prof. Karl Golt 20 M.; der Badischen Bank von: Geh. Hofrat Dr. Alfons Bendler (w. G.) 100 M., Med. Rat Dr. Brian (w. G.) 80 M., Baronin Digeon von Monteton (w. G.) 50 M., Dir. Geinr. Dillenus (w. G.) 30 M., E. Hugo Wwe. (w. G.) 20 M., General u. Generaladjutant Karl Dürr, Ezz. (w. G.) 100 M.; dem Deutsch-Österr. Alpenverein 100 M.; dem Bankhaus Zeit & Homburger von: Landger. Rat Dr. Engelhardt (w. G.) 100 M., E. A. 30 M., Jul. Kirsner (w. G.) 100 M., Frau Minister Honell (w. G.) 50 M., Baurat Vichhoff (w. G.) 50 M., A. Braun u. Co. (f. Mon. Nov.) 50 M., Med. Rat Dr. Gutmann (w. G.) 200 M., Frau Elisabeth Weder 200 M., E. A. 30 M., Frau Antonie Neumann 50 M.; ferner Monatsbeiträge von: Geh. Fin. Rat Ellstätter 50 M., Dr. Theod. Homburger 25 M., Med. Rat Dr. Gutmann 50 M., Frau Henriette Willstätter 100 M., A. Ralsch 150 M., Intend.-Rat Debus 25 M., Frau Luise Bing 20 M., Dr. Max Rosenbergs 30 M., Stadtpf. Hesselbacher 30 M., Otto Siegel 500 M., Frau Ober-Bandger. Rat Cecilie Heinsheimer 20 M., Frau v. Müller 100 M.; dem Bankhaus Straus u. Co. (Gaben für Monat Nov.) von: R. A. Straus 500 M., Fel. Emilie Auerbach 20 M., Dr. W. Straus 200 M., Jul. Schürmann Wwe. Ehen 100 M., Berta Gutmann Wwe. 25 M., Dr. H. Stein 100 M., Frau Nola Heisronner 50 M., W. Goldberg 100 M.; der Vereinsbank Karlsruhe von: E. Rinne 15 M., Pfarrer E. St. 25 M., W. Belsch (monat. G.) 40 M., Rechtsanwält Dr. Dies von: Fel. Julie Krieb 50 M.; der Stadtkasse von: der Bad. Bank (f. Nov.) 200 M., Familie Künzel (w. G.) 20 M., Geh. Rat Feyer (w. G.) 50 M., Bürgermeist. Dr. Hoffmann (monat. G.) 50 M., Fr. Waber (w. G.) 3 M., Fr. G. Rißhaupt, Hauptl. (w. G.) 10 M., R. Sch. 15 M., Oberbürgermeister Siegrist (f. Nov.) 50 M., Hofrat Eichhorn (w. G.) 50 M., R. W. (w. G.) 5 M., Fr. v. Stelberger (w. G.) 10 M., Wils. Ruhn (w. G.) 5 M., Minister Dr. Fehrn, Ezz. (w. G.) 50 M., R. A. (w. G.) 10 M., Frau Staatsrat Hittel Wwe. (w. G.) 10 M., Geh. Kom.-Rat Dr. Lorenz (w. G.) 300 M., R. A. (w. G.) 10 M., Gg. Graulich (w. G.) 10 M., Carl Rogge (f. Nov. u. Dez.) 20 M., Carl Forst, Direktor (w. G.) 200 M., E. G. (w. G.) 25 M., Siegf. Stern (w. G.) 30 M., Med. Rat Dr. F. Krumm (f. Nov.) 100 M., Fel. Rothels, Hauptl. (f. Nov.) 30 M., Strüder (w. G.) 50 M., Fel. Koch (w. G.) 20 M., Frau Schulz 20 M., Frau Rombert (w. G.) 25 M., Weininspekt. Rombert (w. G.) 25 M., Frau Minister Schenkel (w. G.) 100 M., W. v. (w. G.) 5 M., Lud. Herrmann (w. G.) 20 M., E. Ernst Wwe. 5 M., Kob. Reiter (w. G.) 10 M., Dr. ing. Norbert Bernheimer 500 M., Geh. Ober-Regierungsrat Zeldner (w. G.) 50 M., Frau Geh. Rat Benquerel (w. G.) 20 M., Prof. Lang (w. G.) 20 M., Korps-Abstet. Schöb (w. G.) 15 M., Frau Geh. Rat Wunte (f. Nov.) 100 M., A. Heinsheimer, Zahnarzt, z. B. Württemberg, Bruchsal (w. G.) 25 M., E. Guerillot 50 Pfg., Arch. E. Schweichardt 100 M., Fel. Haufer 20 M., Dr. Döberlein, Fabr.-Dir. (w. G.) 20 M., E. Raar 100 M., Dr. Mohr, Leutnant, 15 M., W. Ränger, Oberbaurat u. Prof., 50 M.

Im Wege freiwilliger Gehaltsabzüge (je hälftig für das rote Kreuz und die Familienunterstützung bestimmt) gingen im Monat November ein von: Reichsbeamten 230 M., 50 Pfg.,

Dankfagung.

Im Namen des Vereins danken wir herzlich allen denjenigen, die uns durch ihre freundlichen Gaben eine Weihnachtsbescherung für unsere Blinden ermöglichten.

Die Listen mit den Namen der Geber können beim 1. Vorstand, W. Boos, Viktoriastr. 6, eingesehen werden. 1021

Der Vorstand der Blindenvereinigung von Karlsruhe und Umgebung.

Staatsbeamten 3124 M., Lehrern (einschl. Mittelschulen) 1858 M., 30 Pfg., f. d. Beamten 1126 M., 50 Pfg., auf. 6323 M., 30 Pfg.

Ferner gingen als fortlaufende monatliche Gaben im Monat Oktober ein von: Seiner Groß. Hohheit dem Prinzen Reg. und Prinzessin. Hohheit der Prinzessin Max 500 M., R. A. Adler 50 M., der Badischen Behörden 50 M., der Brauereigesellschaft vom R. Schreyer 100 M., Dr. Bücklin, Ezz., 300 M., R. J. Ettlinger 100 M., Rudolph Ettlinger 40 M., Frau Berta Ettlinger 30 M., Freund u. Stauß 50 M., G. Fruch Schöne 150 M., Stefan Gartner 20 M., Gesd. Gumbmann 25 M., Geh. Hensel 100 M., Kom.-Rat Karl Junke 50 M., Geh. Knapp 500 M., Geh. Reichlin 100 M., Louis R. Stern u. Co. 150 M., der Maschinenbaugesellschaft Karlsruhe 250 M., G. F. Müller, Hofbuchhandlung, 100 M., A. Wünnegemeier, Zahnarzt, 50 M., der Brauereigesellschaft vom R. Wöninger 200 M., Neu u. Strich 80 M., Pfannschütz u. Co. 200 M., der Brauerei A. Prinz 100 M., R. Hütten 50 M., Johannes Schläpfer 30 M., Kaufm. Adolf Stern 50 M., der Eisenbahngesellschaft vom R. W. Wuppbaum 50 M., der Biergarten 100 M., Hermann Ritz 500 M., Waber u. Hans 100 M., Emil Weill 20 M., R. S. Wimpfheimer 300 M., J. Würzburger, J. Henle Koch, 30 M., Bernhard Würzburger 50 M., Paul Ed. Ritter, Gr. Hoflieferant, 50 M., Kom.-Rat Fr. Hopfner 100 M., der Wühlgewer Brauerei vom R. Seibenedischen Brauerei 100 M., Staatsminister Fr. v. Dufsch, Ezz., 150 M., R. Neidenberger, Wöl., 20 M., Fabrikant Albert Wöndle 20 M., Fabrikant Louis Waier 20 M., der Gesellschaft für Brauerei, Spiritus- und Preßhefe-fabrikation vom R. Sinner 200 M., J. Wäscher, Eisenwaren, 10 M., Vogel u. Schürmann 150 M., der Karlsruher Parfümerie- und Toilettefabrikfabrik J. Wolff u. Sohn, G. m. b. H., 200 M., der Rhein. Apparat- u. Jementplattenfabrik, G. m. b. H., 25 M., Rechn.-Rat Wehrer 5 M., Geh. Kommerzienrat Fr. Wolff 50 M., Ang. G. Kaufmann 5 M., Heinz Berger 5 M., Apoth. J. Beder 20 M., Frau Reich. Fischer 5 M., Frau Hof-Ratier Ritter 3 M., Frau Anna Wehrer 2 M., Dipl.-Ing. H. Hübsch 10 M., Kaufmann Friedrich Köster 1 M., Fr. B. Hlatkon 1 M., Hans Gelmann, Wirt, 20 M., Geh. Hagenauer 10 M., Berw. Hagenauer 3 M., Gg. Hummel 5 M., Württemberg. Fr. Wöninger 5 M., Joh. Gerig 1 M., Frau Reich. Schneider 3 M., Friedr. Weber 1 M., Gerhart Rudmann 1 M., Joh. Arnold 1 M., Karl Würth 1 M., Wils. Weigel 1 M., J. H. Weber 20 M., Optiker Weller 20 M., J. Hees Wwe. 2 M., Frau Darger 2 M., 50 Pfg., Frz. Pohl, Restaur., 10 M., Kaufm. B. Geinert 1 M., der Südd. Distrikts-Gesellschaft, 150 M., Cornelia u. Johanna Delorme 1 M., Ernst Blum Wwe. 1 M., Baurat B. Rohmann 30 M., Dr. Ellinger, Augenarzt, 20 M., Fel. Berta Widmer 3 M., Kaufm. Adam Wiltstätter 2 M., Dir. Ludwig Will 10 M., Königl.-Rat Dr. Franz 10 M., Med.-Rat Kufel 5 M., Frau Schönlcher Wwe. 1 M., Rechtsanwält Dr. Varrg 10 M., Fr. Laura Perente 10 M., Kaufm. Fr. Leppert 5 M., Kaufm. Fr. Calmbach 10 M., Frau Willi Weber 2 M., Kaufm. Emil Ritz 20 M., der Buchdruckerei „Fidelitas“ 5 M., W. Willard, Baurat a. D., 20 M., Buchbinder R. Fudert 2 M., Geh. Hofrat 4 M., Dr. Jos. Schmitt, Ober-Stiftungsrat, 5 M., Frau Küstlicher, Oberst Wwe., 20 M., Ober-Regn.-Rat G. Zimmermann 20 M., Kaufm. Jul. Wachenheimer 10 M., J. Heuener, Privatier, 30 M., Kom.-Rat G. Wung 10 M., Fabrikant Robert Rees, alt, 130 M., Rogbal, von Beck 10 M., Württemberg. Kaufsteler H. König 5 M., Dr. H. Kimmig 85 M., Geh. Reg.-Rat Mallekrein 21 M., Kaufm. Paul Mittelhorst 2 M., Kaufm. Just. Seufert 2 M., Kaufm. D. Baer 10 M., Spar-Kassenbuchhalter Friz Schöff 5 M., Prof. G. Wittmann 1 M., Prof. Dr. Aug. Marx 25 M., Maria Duca 2 M., Kaufm. Waldeemar Hing 1 M., Ober-Geometer Ed. Wager 25 M., Zeichensp. G. Tisch 5 M., Arch. A. Curjel 150 M., Dir. Dr. Geyhardt 10 M., Reg.-Kaufm. Rinde 30 M., Frau von Königsward 10 M., Geh. Rat Wittmann 20 M., Ober-Baurat Fruch 45 M., Frau Kamberg 1 M., Weggermeister, R. Ade 10 M., Ober-Geometer Reitz 3 M., Frau Clara Ringer 50 Pfg., Emil Dieckhoff Wwe. 50 Pfg., G. Werner, Erpichausen, 5 M., R. Diehm 1 M., Bankbuchhalter J. Zimmer 4 M., R. Zahn, Hauptl.-Woe., 3 M., Frau G. Wiers Wwe. 2 M., Privatier Friedr. Fruch 120 M., Wiff. J. Schoeffler 2 M., Generalinsp. Paul Fruehen 10 M., Württemberg. J. Schöffer 2 M., Kaufm. A. Hummelbeier 2 M., Dr. Jos. Holzmann 5 M., Kaufmann Franz Pfeiffer 2 M., Frau J. von Wörone 3 M., Fabrikant Ulrich Hof 5 M., Frau Köstler 2 M., Maurer 1 M., dem Kaiser-Kinematograph 2 M., Bankbeamten D. Wüser 3 M., Zahnarzt R. Weigle 5 M., Fel. Maria Kiefer 10 M., Kaufm. R. Pöge 75 M., Stadtrat J. Wölth 20 M., Chemiker Dr. E. Wundt 10 M., Rechn.-Rat Siedinger 3 M., Jos. Reutmaier 5 M.

Das Erträgnis der Sammlung im Stadteil Darglanden beträgt:

im Monat Juli	142 M., 85 Pfg.
August	142 M., 25 Pfg.
September	144 M., 60 Pfg.
Oktober	134 M., 85 Pfg.

zusammen: 564 M., 05 Pfg.

Das Erträgnis der Sammlung im Stadteil Münstheim im September = 39 M., 10 Pfg.

Seit 1. Januar 1916 sind nunmehr gespendet worden 327 346 M., 26 Pfg.

Karlsruhe, den 22. Dezember 1916.

Für den Stadtrat: Die Kriegsunterstützungs-Kommission.

Bekanntmachung.

Die mit Bekanntmachung vom 18. Dezember 1916 veröffentlichte Milchordnung konnte am 1. Januar 1917 in Kraft treten. Die Milchverjorgung der Bevölkerung geschieht bisher, solange nicht eine andere Bekanntmachung erfolgt. Wir hoffen in aller nächster Zeit alles so geordnet zu haben, daß die Verteilung hier an die Bevölkerung und Ausgabe der Milchkarten bestmöglichst gesichert ist. Wir bitten unter Hinweis auf die großen Schwierigkeiten derartig ausgedehnter Organisation um Geduld und Nachsicht.

Karlsruhe, den 2. Januar 1917.
Städt. Nahrungsmittelamt.
Abt. Milchamt.

Bekanntmachung.

Den Fortbildungsmitteln betreffend.
Nach § 2 des Gesetzes vom 18. Februar 1874 sind Eltern, Arbeiter und Lehrpersonen verpflichtet, die fortbildungspflichtigen Kinder, Lehrlinge, Dienstmädchen usw. zur Teilnahme am Fortbildungsmitteln anzumelden und ihnen die zum Besuch derselben erforderliche Stelle zu beschaffen.

Fortbildungspflichtig sind gemäß § 1 deselben Gesetzes Knaben und Mädchen ein Jahr nach Zurücklegung des schulpflichtigen Alters.

Zu weitergehenden werden mit Gelddübe bis zu 50 M. bestraft (Weich 2 deselben Paragraphen).

Fortbildungspflichtige Dienstmädchen, Lehrlinge usw., die von auswärts her kommen, sind sofort anzumelden, ohne Rücksicht darauf, ob dieselben schon in ein festes Dienst- oder Lehrverhältnis getreten oder nur verlost- oder probeweise aufgenommen sind.

Fortbildungspflichtige Dienstmädchen, Lehrlinge usw., welche die Fortbildungsschule verlassen, sind von den Eltern, Arbeit- oder Lehrgebern beim Abreisen unter genauer Angabe der Adresse abzumelden.

Karlsruhe, den 1. Dezember 1916.
Das Volksschulreferat:
Dürr.

Praktischer Werkleiter gesucht

im Bau von Feuerwehrlatern und Feuerlöschern vollkommen versierter Konstrukteur, für ein Budapest-Fabrikbetrieb. Offerten mit Angabe des Alters, Familienstandes, bisherigen Wirkungskreises, Gehaltsanspruches etc. an **Wand Koss, Budapest, Berlin-tor 5**

Firmen oder Herren

die über ein Barkapital von wenigstens 6000 Mark verfügen

sofort gesucht
zur Uebernahme einer General-Vertretung.
Die Vertretung bringt nachweisbar 9006

60 000 Mk. Jahresverdienst.
Erstklassige Referenzen von Grossindustriellen und Behörden vorhanden. Seriöse Angebote unter **J. H. 15393 an Rudolf Mosse, Berlin SW.**

Die Reinigung von

Bett- u. Tischwäsche

übernimmt zu folgenden Preisen: Oberbettuch von 24 J an, Unterbettuch 20 J, Plumeaubezug 22 J, Kissenbezug 12 J, Handtuch 8 J, Tischtuch 20 J, Serviette 8 J.

Dampfwaschanstalt

August Pfützner

Karlsruhe-Rippurr, Langestraße 2.

Feuerbestattungsverein Karlsruhe (e. V.)

Alle Anhänger der Feuerbestattung werden hierdurch zum Beitritt unseres über 1000 Mitglieder zählenden Vereins eingeladen.

Jahresbeitrag 3 Mk. Mitglieder zahlen nur die Hälfte der Einzahlungstaxen und erhalten 30 Mk. Kostenszuschuß.

Anmeldungen an Oberbuchhalter Wildenthaler (Rathaus).